



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jm Rattenlande

den Rand des Bierkruges ab und nahm zuerst einen tüchtigen Schluck — da hatten wir genug davon.

In diesem Kraal waren ungefähr 50—60 Personen. Hinten in der Ecke lag ein schwerkrankes heidnisches Weib. Schwester Hyazintha sprach mit ihr, ob sie nicht getauft werden möchte. Da strahlte es in ihren Augen, doch dann sagte sie traurig: „Wir haben hier keine Schwestern und niemand, der uns den Katechismus lehren könnte.“ Arme Menschen! Es ist halt überall Priester- und Schwesternmangel. Nur einige Male im Jahre kommt ein Priester hierhin, um die heilige Messe zu lesen. Schwester Hyazintha tröstete die arme Kranke und versicherte ihr, sie dem Pater Missionar anzuempfehlen.

In der andern Ecke lag ein Mann, der vom Fieber geschüttelt wurde. Auch seiner nahm sich Schwester Hyazintha liebevoll an. Unbekümmert der beiden Kranken herrschte hier ein wahrer Höllenlärm; denn je mehr dem Biere zugesprochen wurde, um so fleißiger ging die Zunge.

Dann veranstalteten die Schwarzen uns zu Ehren einen Tanz. Frauen und Männer begannen in eintöniger Weise zu singen und mit den Händen taktmäßig zu klatschen; dann erhoben sich die Männer und fingen an, die sonderbarsten Frazen zu schneiden und die eigenartigsten Körperverrenkungen zu machen. Darauf erfolgte stets das gemeinsame interessante Aufstampfen mit dem Fuße.

Es war gegen 4 Uhr nachmittags, und die Zeit mahnte zum Aufbruch. Nach einigen liebevollen Worten von Schwester Hyazintha nahmen wir Abschied von den Schwarzen, und sie baten uns, doch recht bald wiederzukommen, uns aber vorher anzumelden, dann würden sie kein Trinkgelage halten.

3

Im Rattenlande

Von Schwester M. Julia

Die warme Sonne Süd-Afrikas ist ungemein günstig für die Entwicklung der verschiedensten Insekten und großer sowie kleiner Tiere. Ungemein zahlreich sind hier in der Transkai die Ratten. — Vor kurzem wurde von der Behörde jedem Hause in Mount Frere eine Portion Rattengift gegeben, das innerhalb einer Woche gelegt werden mußte, um die Brut wieder etwas zu verringern. In einem Store wurde von einem solchen Regiment in einer Nacht ein halber Sack Mais aufgefressen, nachdem sie erst die Raze umgebracht hatten.

Der Schaden beläuft sich jährlich auf viele Pfunde Sterling. Eine Sorte Ratten, sie werden von den Schwarzen „isikambi“ (Wanderraten) genannt, kommen und gehen in ganzen Ru-

deln. Sie fallen sogar über kleine Schweine her und fressen sie auf mit Haut und Haar. Uns wurde eines Tages eine Henne mitsamt den Küchlein aufgefressen.

Eine gruselige Geschichte trug sich eines Tages unter den Schwarzen zu. Eine der Seligkeiten des irdischen Paradieses der Eingeborenen ist das Utshwala oder Kaffernbier. Auch für unsern alten Umprongolo, auf deutsch „Faß“ genannt, war der Biertopf so bezaubernd, daß er manchmal meilenweit lief, um sich an dem herrlichen Naß zu erquicken. Eines Tages war wieder auf einem Plage ein großes Biergelage, und der alte Kunde fehlte natürlich nicht. Er labte und ergötzte sich an dem köstlichen Getränk, bis er seiner Sinne nahezu entrückt war. Es war Abend geworden, und nun taumelte er heim, um seinen Rausch wieder auszuschlafen. Mühsam kroch er in seine Schlafhütte und ließ sich gleich einem Mehlsack auf die Matte fallen, von der er nicht mehr aufstehen sollte. Ein tiefer und schwerer Schlaf machte sich seiner sogleich habhaft, und bald schnarchte er wie eine Sägemühle. Doch, o weh! Diese Nacht kam eine Rattenräuberbande dieses Weges gezogen und machte bei einem Kraal halt. Ohne Türen und Fenster zu erbrechen gelangte sie durch Schlupflöcher in das Innere, angezogen von dem Dufte des lebenden Bierfasses. Die hungrigen Banditen fielen sogleich über ihr Opfer her, bissen ihm die Gurgel durch und fraßen alles Fleisch weg, zum Teil auch noch das Gesicht. Andere machten ein Loch in seinen Leib und zogen die Eingeweide heraus und ließen natürlich ihrer Gefräßigkeit freien Lauf. Dann wurde die Rattengesellschaft so munter und machte einen solchen Lärm, daß einer der nächsten Kraalbewohner neugierig herbeikam, um in der Hütte des alten Umprongolo nachzuschauen. Doch welch ein schrecklicher Anblick bot sich dar; etwa hundert Ratten sprangen davon, und er selbst konnte vor Angst um sein Leben im ersten Augenblick kaum des Zimmermanns Loch finden und schrie aus Leibeskräften: „Safa, safa; wir müssen sterben!“ Menschen und Ratten waren für eine Weile in der größten Verwirrung, und niemand wagte sich in die Hütte, bis die letzte Ratte heraus war. Auf dem Boden lag nun der grausig verstümmelte Heide. Er hatte schöne Tage verlebt mit seinen sieben Weibern, von denen er die am meisten liebte, die das beste Bier machen konnte. Viele Töpfe voll waren schon in das lebendige Faß gewandert, aber auch bei ihm bewahrheitete sich wieder das Wort: „Der Sold der Sünde ist der Tod!“, und vielleicht nicht nur der zeitliche, sondern auch der ewige.

Möge uns diese wahre Begebenheit ein Ansporn sein, eifrig für die armen Sünder und Heiden zu beten, damit sie nicht in diesem gefährlichen Zustande zugrunde gehen.